

## **Dr. Christoph Rohde: Kollektive Identität und Gesellschaftsbegründung 19.11.2006**

In der internationalen Politik gibt es verschiedene Vorstellungen davon, wie das Verhalten internationaler Akteure zu verstehen und zu erklären ist. Die Zahl der Denkschulen nimmt in einer Weise zu, dass sie selbst für den akademischen Insider kaum nachzuvollziehen ist.

Im Rahmen eines Seminars sollten die Fragestellung, das zu untersuchende Rätsel, die zu betrachtenden Akteure und die vorherrschende Untersuchungsmethode genau definiert werden.

Makrotheorien der internationalen Politik (Realismus, Neoliberalismus, Funktionalismus u. a.) haben weiterhin ihren Wert bei der Konstruktion eines generalisierten Bildes auf die globale politische Wirklichkeit. Für genauere Analysen müssen sie jedoch in ihren Prämissen weiter spezifiziert werden (s. z. B. Lakatos).

Im Rahmen des folgenden Seminars über die US-Außenpolitik wird jedoch auf ein zu individualisierendes Forschungsdesign zurückgegriffen.

### *Das persönliche Involvement des Forschers nicht unterschätzen*

In der Wissenschaftstheorie hat die dichotomisierende Zweiteilung der Wissenschaften in eine positivistische und in einer hermeneutisch-verstehende Denkrichtung eine große Tradition (wenn sie auch in den seltensten Fällen konsequent beibehalten werden kann (Nicolson 1995)).

Der Positivismus in der Sozialwissenschaft basiert nach klassischem Verständnis auf einem den Naturwissenschaften angenäherten Verfahren des Erklärens nach klaren Kausalverhältnissen (unabhängige Variable -) abhängige Variable). Die Allgemeingültigkeit von Aussagen und die damit verbundene Gesetzmäßigkeit ergibt sich aus der Wiederholbarkeit der Mechanismen (Experimente, Tests). Dabei spielen quantitative und statistische Korrelations- und Kausalmodelle eine herausragende Rolle. Jedoch hat bereits Max Weber mit seinem Konzept des erkenntnisleitenden Interesses und der Wertbeziehung ([http://www.uni-](http://www.uni-tuebingen.de/uni/wwa/download/Lorenz_von_Stein/Schumacher_Rolle_Max_Webers.pdf)

[tuebingen.de/uni/wwa/download/Lorenz\\_von\\_Stein/Schumacher\\_Rolle\\_Max\\_Webers.pdf](http://www.uni-tuebingen.de/uni/wwa/download/Lorenz_von_Stein/Schumacher_Rolle_Max_Webers.pdf)) darauf verwiesen, dass schon die Auswahl von Forschungsgegenständen (auch naturwissenschaftlichen) eine wertbezogene Selektion bedingt.

Weber ist jedoch kein Vertreter eines klassischen Historismus, der lediglich eine „individualisierende“ Betrachtung der Geschichte erlaubt. Während der Historismus sich – ganz in radikal-konstruktivistischer Weise<sup>1</sup> – geschichtliche Prozesse als vollständig einzigartig vorstellt, da geht Weber davon aus, dass in geschichtlichen Prozessen auch anthropologische und soziologische Regelmäßigkeiten zum Tragen kommen.

Um die Brücke zwischen einem fundamentalen Positivismus in den Sozialwissenschaften und einem radikalen Historismus zu überbrücken, konzipiert Weber den Terminus es Idealtypus. Dabei geht es Weber um Kausalitäten (Geschichte), Regelmäßigkeiten (Soziologie) und um Entwicklungen, die mit Hilfe des Idealtypen analysiert werden können. Dabei werden aus empirisch erkannten Phänomenen idealtypische Grenzbegriffe konstruiert, an denen die Wirklichkeit jeweils gemessen werden soll. Weber glaubt folglich, dass in der Einmaligkeit historischer Handlungen transepochal und transkulturell gültige soziale Regeln ihre Geltung finden.

Die rein hermeneutische Methode geht (idealtypischerweise) davon aus, dass Sozialwissenschaft die Aufgabe hat, Prozesse und Handlungsabsichten *verstehbar* zu machen. Dabei wird ein Schwerpunkt auf die Handlungsintentionen von Akteuren gelegt. Diese

---

<sup>1</sup> Im Sinne Wittgensteins schafft jedes Sprachspiel und jeder Dialog eine eigene Wirklichkeit. Da sich geschichtliche Ereignisse aus vielen solcher Dialoge konstituiert, hat jeder Kontext Einmaligkeit zu beanspruchen.

werden durch dekonstruktivistische Textinterpretation erschlossen. Nicht-intentionale Effekte wie strukturbedingte Phänomene geraten dadurch in unzulässiger Weise in den Hintergrund.

### *Die Methode der Diskursanalyse*

Im Allgemeinen untersucht die Diskursanalyse den Zusammenhang von sprachlichem Handeln und sprachlicher Form, sowie den Zusammenhang zwischen sprachlichem Handeln und gesellschaftlichen, insbesondere institutionellen, Strukturen. Dabei wird die Prämisse zugrunde gelegt, dass Aussagen in Texten und Reden nicht nur Behauptungen und Beschreibungen darstellen, sondern mit Hilfe bestimmter Diskursstrategien die Kommunikation steuern und handlungsleitend wirken können (s. auch Austins Sprechakttheorie).

Im Rahmen dieses Seminars soll geklärt werden, mit Hilfe welcher Bilder, Diskursstrategien, Propagandamaßnahmen, aber auch sozialpsychologischer Effekte (außen)politische Maßnahmen der US-Administrationen gerechtfertigt werden. Dasselbe gilt auch für die Analyse der Kritiker der US-Außenpolitik. Bei der Diskursanalyse geht es nicht um eine Analyse des gesamten Inhalts, sondern um eine Analyse von Diskursformationen, insbesondere: welche Diskursstrategien führen zur Durchsetzung bestimmter (außen-)politischer Maßnahmen?

Dabei ist zu beachten, dass die Möglichkeiten des Diskurses - also des Sagbaren - immer von sogenannten Ausschließungsmechanismen wie Verboten, Grenzziehungen, Kommentaren, Methoden, Theorien, Ritualen und Doktrinen eingegrenzt.<sup>2</sup>

Ein diskursanalytisches Raster (nach Jäger 2004):

Im Rahmen historischer Quellenkritik ist zunächst danach zu fragen, in welchem institutionellen Kontext sich der Autor befindet. Was sind seine persönlichen Hintergründe und Wertmaßstäbe? Was ist seine entscheidungslogische Rolle? Vor welchem Ereignishintergrund findet die Aussage statt? Was sind die partikularen Charakteristika des Mediums, durch das kommuniziert wird?

Sollte bei einer Analyse Rückbezug auf eine besondere Textart (z. B. nationale Sicherheitsdoktrin) genommen werden, stellt sich die Frage nach der Textoberfläche: Wie ist der Text gestaltet? Welche Sinneinheiten sind vorfindbar?

Darauf folgt die Analyse der sprachlich-rhetorischen Mittel: wie wird argumentiert, welche Anspielungen werden benutzt?, gibt es eine bestimmte Logik (z.B. Freund-Feind-Schemata), Kollektivsymbolik (Rückbezug auf Ereignisse, Mythen, historische Analogien), bestimmte Redewendungen und Schlüsselwörter, vorkommende Akteure, Referenzbögen?

Aus der vorstehenden Bausteinanalyse folgt eine Analyse der inhaltlich-ideologischen Aussagen: Welche Anthropologie wird sichtbar? Welches Gesellschaftsbild, welches gesellschaftliche Teleologie ist vorfindbar? Wer ist die Audienz? Soll eine kollektive Wirkung erzielt werden und wenn, ja, welcher Art?

Zum Abschluss der diskursanalytischen Arbeit sollen die einzelnen Elemente des Diskurses in einer Gesamtschau aufeinander bezogen werden.

---

<sup>2</sup> Des Weiteren schränkt unsere eigene Vorstellungswelt die Möglichkeiten der Interpretation und des Verständnisses ein. Deshalb sollten wir uns eigene Präjudizien und Wertmaßstäbe vergegenwärtigen (wissenssoziologische Selbstanalyse). Was löst dieser Text oder dieses Thema emotional in uns aus? Es ist wichtig, eine professionelle Distanz zum Gegenstand zu erlangen.

## *Die Frage nach der kollektiven Identität*

Dieses Seminar stellt folgende Frage: welches sind die wesentlichen Elemente, die die amerikanischen integrieren und zu einem relativ homogenen außenpolitischen Verhalten führen? Was sind die Elemente, die die gesellschaftliche Integrität gefährden könnten?

Durch die Analyse zentraler Konfliktdiskurse und Debatten in der US-Geschichte vom Beginn bis in die Gegenwart sollen Elemente einer dynamischen Identitätsfunktion festgestellt und zusammengesetzt werden.

## *Gesellschaftsbegründung im Allgemeinen...*

Spätestens mit der Auflösung der großen religiös begründeten Imperien des Mittelalters, seit der frühen Neuzeit, werden Gemeinwesen nicht mehr als naturgegebene soziale Entitäten betrachtet. Auch die antike Vorstellung vom *zoon politikon*, von Neoaristotelikern vertreten, findet keinen Halt mehr. So entsteht eine neue Begründungsnotwendigkeit für eine stabile Gesellschaftsordnung. Alte Klassenhierarchien geraten ins Wanken. Herrschaft ist nicht mehr *per se* legitimiert. Eine neue Form von Ordnung muss gefunden werden.

Hier setzt die Vertragstheorie ein. Der Mensch nicht mehr als bedeutungsloser Baustein einer holistischen Gesamtordnung gedacht – seit Descartes gerät das denkende Subjekt in den Mittelpunkt der Reflexion. Der Ausgangspunkt des politischen Handelns wird nicht mehr von einer idealen Gesellschaftsordnung her deduziert, sondern ist nun von der Ebene isoliert lebender und rational entscheidungsfähiger, dafür aber auch ins Dasein geworfener, ungeborgen platzierter Individuen her zu denken.

Thomas Hobbes hat die Ausgangslage dieser Individuen in einem sehr undifferenziert gedachten, hypothetischen Urzustand beschrieben. Dabei haben die Individuen aufgrund ihres atomisierten Zustands nur ein vitales Interesse – das Überleben. Diese eine Motivation homogenisiert die Individuen, so dass sie alle ein simultanes Interesse an einer Veränderung ihrer Lage haben.

So kommt es zum Überlebenswillen aus rein rationalen Erwägungen. Mit dem Unterwerfungsvertrag ist das Überleben teuer erkaufte. Erst in weiteren Konzeptionen wird das Sozialkontraktmodell anspruchsvoller und das Individuum mit mehr Rechten ausgestattet. Bei Locke wird die Rationalitätskalkulation um das Eigentumsrecht erweitert, wobei die Besitzlosen aus Eigennutzerwägungen eigentlich nicht zustimmen können.

Rousseau hingegen erweitert den Sozialkontrakt um emotional-identitätsstiftende Elemente und überschreitet einen rein rational-choice-orientierten Vertragsgedanken. Für ihn ist eine Art Zivilreligion (Schindehütte 2006) notwendig, um die Gesellschaft zu integrieren. Sein Konzept der *volonté generale* ist allerdings sehr voraussetzungsreich und schafft die Bedingungen für destruktiven Konformismus bis hin zu einem totalitären Politikverständnis.

## *... und Speziellen*

Die Universalität der rationalen Gesellschaftsbegründung reicht nicht nur für Rousseau nicht aus, um eine partikulare Gesellschaftsordnung zu begründen. Die hypothetische Rechtfertigungsstrategie des Kontraktualismus (Kersting 2000) reicht für die Begründung einer historischen Gemeinschaft in Abgrenzung zu anderen Gemeinschaften nicht aus. Es bedarf nicht-universeller Strategien, um diese Gemeinschaftsordnung zu begründen.

In diesem Falle gibt es multiple Strategien der Begründung.

Auf der positivistischen Ebene gewinnen soziobiologische und um empirische Beweisführung ringende Modelle an Bedeutung (z. B. Thayer 2004). Bei der verwandtschaftsaltruistischen Begründungsstrategie spielen kulturalistische Argumente nur eine untergeordnete Rolle. Aus dieser Forschungsmethode wird ein ethnozentristischer Gruppenbegriff abgeleitet, der stets

ideologisch missbrauchbar ist (Rechtfertigung für ethnische Säuberungen, genozidale Handlungen).

Im Rahmen des hier zu verwendenden sozialkonstruktivistischen Verständnisses wird das Individuum jedoch aus seiner biologistischen Verwurzelung gerissen und als soziales Wesen verstanden. Welches sind die Kalküle aus Sicht des Individuums und von politischen Entscheidungsträgern, auf der Basis eines kollektiven Identitätsverständnisses zu handeln?

### *Individuelles Nutzenkalkül der Membership in Gemeinschaften*

Das Phänomen der Gemeinschaftlichkeit ist zunächst als deskriptiv hinzunehmen. Auf welche Weise die Eliten einer gebildeten Gemeinschaft diese integrieren, ist von entscheidender Bedeutung bei der Analyse kollektiver politischer Phänomene.

Doch sollte zunächst das individuelle Nutzenkalkül betrachtet werden: welchen Gewinn hat ein Mitglied einer Gemeinschaft und welche Kosten?

- (1) Gruppenmitgliedschaft (GM) bietet dem Individuum Schutz gegenüber den Ansprüchen anderer Gruppen und gegenüber Individuen (s. Sozialkontrakt).
- (2) GM ermöglicht die Teilhabe an den Solidarleistungen der Gemeinschaften (s. Sozial- und Krankenversicherung, aber auch die Teilhabe an Gruppenspeisungen in altertümlichen Gesellschaftsordnungen gegen eine Art Steuerleistung).
- (3) GM schafft eine Sinnstiftung und Identitätskonstruktion in Abgrenzung gegen andere Gruppen. In unserem Seminar werden diese Mechanismen genauer untersucht werden.
- (4) GM schafft die Möglichkeit sozialen Aufstiegs und des Erreichens eines Prestiges. Dies ist durch die unvermeidliche Hierarchisierung der Gruppen und die damit verbundenen Möglichkeiten bedingt.

### *Das Kalkül der Eliten in der Gemeinschaft*

Die Motivation der Eliten ist die Herstellung einer stabilen Gemeinschaft, in der sie ihre privilegierte Rolle aufrechterhalten können. Eliten folgen klassischerweise zwei Grundstrategien zur Durchsetzung ihrer Interessen:

1. Sie konstruieren Ideologien, die das Denken und Handeln im Sinne des Gemeinwohls beanspruchen
2. Sie lenken die Aufmerksamkeit von innergemeinschaftlichen Problemen ab und versuchen, durch die Konstruktion von Feindbildern interne Kohärenz zu erreichen.

Die konkrete Ausgestaltung dieser Art von Elitesteuerung sollte bei Fallstudien genau betrachtet werden.

### *Kollektive Identität*

Kollektive Identitäten können stets mit Hilfe ideologiekritischer Dekonstruktion evaluiert werden. Dies führt jedoch zum Kollateralschaden einer übertriebenen Moralisierung, denn der Dekonstrukteur vertritt ex- oder implizit einen eigenen Standpunkt.

Wesentlich sinnvoller ist der Rückgriff auf einen funktionalistischen Ansatz, der die Funktionen und Elemente sowie die Genese kollektiver Identitätsbildung betrachtet. Im Falle der Vereinigten Staaten sind der Erhalt einer multiethnischen Gesellschaft sowie die schnelle Integrierbarkeit von Einwanderern, von denen ein neuer Loyalitätsbezug erwartet wird, von besonderer Bedeutung.

Aus der Sicht des Staates vermag ein breites Bewusstsein kollektiver Identität in der Bevölkerung dazu führen, dass diese zu gravierenden Loyalitätsleistungen bereit ist (bis hin zur Selbstopferung für das Land im Krieg)

Besondere historische Ereignisse werden zu Marksteinen kollektiver Identität. Siege in bedeutenden Kriegen, Revolutionsergebnisse etc. werden durch Gedenktage, Hymnen und besondere Rituale ständig alltagsrelevant reproduziert. Besonders in den Vereinigten Staaten soll Geschichte die Wertbasis auch für das Handeln in der Gegenwart bilden.

Je länger der zeitliche Abstand zu einem definierenden Ereignis, desto mehr verselbständigen sich die Elemente kollektiver Identität. Sie sind nicht mehr begründungspflichtig und hinterfragbar. Für die Gemeinschaft selber bilden sie nützliche Grenzen von innen – außen und gut – böse.<sup>3</sup> Durch Riten, Hymnen und andere Elemente der Identitätsbildung entstehen symbolische Codes, die sich in moralischen Fragen des Alltags bewähren.

Die Ursprungsergebnisse (Founding Fathers, Mayflower Compact) werden jedoch in immer neue Diskurse eingespannt (die Methode der Diskursanalyse erlaubt die Analyse der Veränderung von Worten, Bildern und Metaphern auf einer selbst definierten Zeitachse).

*Nicht eine tatsächliche Kontinuität zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist entscheidend, sondern die intentionale Einbettung dieser in die Gruppenidentität.*

„Auf dem Umweg über die Vergangenheit, die selbst wieder eine Projektion der Gegenwart ist, konstruiert eine Gemeinschaft ihre kollektive Identität als Kontinuität.“

Es ist die Aufgabe des Forschers, die intentionale Anwendung von Sprache als politisches Steuerungsmedium zu analysieren.

Eine Bibliographie wird gesondert angeboten! Christoph Rohde

---

<sup>3</sup> Die Dämonisierung von Kriegsgegnern und die Konstruktion von Feindbildern ist dabei ein bedeutsames Steuerungselement. Z. B. „Nach den Kommunisten kommen die Islamisten“.